

bleme der Staatsbürgerschaft vieler Hunderttausender, die unverschuldet um ihr Staatsbürgerrecht gekommen und dadurch oft wirtschaftlicher Gefährdung und Elend preisgegeben sind.

Die Konferenz empfiehlt daher für das Gebiet der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie die Ratifikation der Konvention von Rom durch die Nachfolgestaaten. Für das Gebiet des alten Russischen Reiches empfiehlt sich die Einführung der auf diese Frage bezüglichen Grundsätze des Friedensvertrages von Versailles in die staatliche Gesetzgebung dieser Nachfolgestaaten, bzw. deren Anwendung unter gleichzeitiger Aufhebung der aus der zaristischen Zeit stammenden Ausnahme- und Polizeivorschriften.

Der Kongreß faßte noch Beschlüsse zum Wahlrecht und verlangt die Anwendung solcher Wahlmethoden, daß die nationalen Minderheiten in den parlamentarischen und Selbstverwaltungskörperschaften genau entsprechend ihrer zahlenmäßigen Stärke in der Gesamtbevölkerung des Staates vertreten sind.

Zur Sprachenfrage erstatteten Prof. Schieman und Präsident Dr. Wilfan Referate. Beide forderten die genaue statistische Erfassung der Muttersprache. Jede Nationalität im Staate hat ein Recht auf Schulen in der eigenen Sprache als Unterrichts- und Prüfungssprache. Jede Nationalität hat ein Recht auf den Gebrauch der eigenen Sprache auf religiösem Gebiete.

Dr. Margulies von der jüdischen Minderheit in der Tschechoslowakei referierte über die Regelung von Konflikten zwischen Regierungen und Minderheiten. Er verlangte, daß der Staat bei der Regelung des Verfahrens zur Beilegung von Konflikten mit den Minderheiten deren Wünschen Rechnung tragen solle, sowie daß die Debatten des Völkerbundesrates über die Minderheiten öffentlich geführt werden sollen, und daß auf Verlangen eines Mitgliedes der Völkerbundsversammlung die Vertreter der Minderheit selbst vor dem Rate angehört werden dürfen. Das Referat wurde vom deutschen Delegierten Dr. v. Medinger ergänzt.

Der Kongreß beschloß im Sinne der Referenten. Zu bemerken ist noch, daß in der Debatte über wirtschaftliche Benachteiligung der Minderheiten Abg. J. Grünbaum eine mit Beifall aufgenommene Ansprache gegen den Wirtschaftsboykott der Juden gehalten hat.

#### Sonderbarer Verlauf des Disziplinarverfahrens gegen die Richter Kölling und Hoffmann

Das „Berliner Tageblatt“ teilt aus Magdeburg mit: Der Prozeß Schröder wird demnächst vom Gericht aufgeklärt werden, größere Schwierigkeiten dürfte dagegen der Fall Kölling-Hoffmann bereiten. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß die Untersuchung beim Oberlandesgericht Naumburg nicht gegen Kölling, sondern gegen die preußische Verwaltungsbehörde geführt werden soll. Gewisse Mitteilungen aus Naumburg und dazu die Haltung der deutschen Richtervereine lassen es als möglich erscheinen, daß wir einen Richterkrieg gegen die preußische Staatsverwaltung erleben. Nicht Triumph des Rechts scheint das Ziel gewisser Richterkreise zu sein, sondern der Triumph der Richter über den Staat.

#### Tagung des Halberstädter Verbandes in Fulda

Halberstadt. Am 29. August 1926 fand in Fulda die Verbandsversammlung des Preußischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden, sowie des Bundes gesetzestreuer jüdischer Gemeinden Deutschlands, Halberstadt, statt. Die Tagung war gut besucht, namentlich waren eine sehr große Zahl von Klein-Gemeinden Kurhessens vertreten.

Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Rabbiner Dr. Auerbach-Halberstadt, eröffnet, der nach der Begrüßung der Anwesenden der verstorbenen Förderer der Verbände, Rabbiner Dr. Breuer, Rabbiner Prof. Dr. Marx und Adolf Stern, gedachte. Sodann erstattete er den Tätigkeitsbericht, der von einer erfreulichen Erstarkeung des Verbandes Zeugnis ablegte. Im Verkehr mit der Regierung werden stets beide jüdischen Landesverbände als gesetzlich anerkannt betrachtet, und die Regierung zeige stets äußerstes Verständnis für die Bedürfnisse wie für die Gedankengänge der Gesetzestreuer. In Preußen konnten sowohl durch Staatszuschüsse, als auch aus anderen Beihilfen, größere Beträge verteilt werden.

Die Tagung wandte sich sodann der Beratung von Einzelfragen der Lehrerbildung auf Grund der neueren Gesetze, sowie von Vorschlägen für das zu erwartende neue Judengesetz zu. Es wurde ferner über die Stellung des Verbandes zu dem neu zu gründenden Reichsverband diskutiert. Einstimmig wurde festgestellt, daß auf Grund der Lage ein Beitritt wegen religiöser Bedenken nicht in Frage kommen kann, wohl käme jedoch von Fall zu Fall eine Zusammenarbeit des Reichsverbandes mit dem Reichsverband gesetzestreuer Gemeinden in Frage.

Rabbiner Dr. Munk, Berlin, erstattete ein Referat über die Schächtfrage und die Möglichkeiten der diesbezüglichen Arbeiten innerhalb der einzelnen Gemeinden. Schließlich wurden der Beitrag für das laufende Etatsjahr festgesetzt und die Wahlen vorgenommen.

Bei e Ben — harmlos plötzlic Pakets destimm raschte vom l welse wiß ein Ich stil Pakets nichts den B überha des B ich, ein zu bel drittes als fre überst könne kreise

## Intercontinentale

Aktiengesellschaft für Transport u. Verkehrswesen, vormalis S. & W. Hoffmann

Eutritscher Str. 20 Leipzig Telefon 29190

Eigene Häuser in den Seehäfen und im Auslande

## Beleihung von Rauchwaren

## Speditionen

und Umzüge

nach Palästina

Sehnsucht, um ertötet zu werden. Unwiderstehlich trieb es ihn hin zur eigenen Scholle. Es lockte einen bedeutenden Mann, sich aller Fesseln zu entledigen, ihm bei der Ueberfahrt zu helfen und den Platz zu zeigen, wo er in Frieden ruhen konnte mit den Kindern seiner Seele unterhalb der Stadt, die seinen Herzenswunsch erfüllte. — Erster Landungsplatz war Alexandria. Afrikas Sonne brannte heiß (zu ihrer Ehre seis gesagt). Araber mit ihren Seeräubergesichtern und zerrissenen Gewändern tummelten sich hier. Wie traurig, daß er, der unentwegte Reisende, nicht sehen konnte diesen Farbensplanz, nicht hören diese schreienden Kehlen, nicht empfinden dieses Dunkel und die Hitze der unbarmherzigen Sonne.

Die prominentesten Juden Alexandrias mit mehreren Abordnungen erschienen zu unserer Begrüßung an Bord des Schiffes. Ein herzbewegendes Freundschaftszeichen hinterließ uns zu seinem und zu unserem Andenken der griechische Konsul, der selbst erschienen war und einige tiefempfundene Worte sprach — er (Nordau), der Griechenland so liebte und bewunderte, wäre glücklich dabei gewesen.

Das Zeremoniell fand am Kai statt, umgeben von Aegyptern mit ihren hohen Turbanen, umringt von einer wißbegierigen, stauenden Volksmenge, doch so im Schweigen ergriffen, daß man beinahe die Stille hätte vernehmen können. Blumen und wieder Blumen, die jüdische blau-weiße Flagge, die mit ihm von Paris kam und ihn auf seiner letzten Fahrt begleitete. Noch einige Ansprachen, dann spricht der Oberrabbiner die Gebete. Ein schöner Rabbi des Orients mit ehrwürdigem Bart, gütigen Augen, mit langer Robe — ein prächtig malerisches Gewand, mit einer lebhaften farbenprächtigen Schärpe, ein schwarzer Mantel mit purpurfarbigem Samt besetzt, die schwarze Kappe, und schließlich mit einem großen weißen Sonnenschirm, umgeben von jungen jüdischen Schulkindern mit dem roten Fez (wie bei den Aegyptern) auf den kleinen braunen Köpfchen, sprach er die ersten Gebete. Dasselbe taten auch die Kinder und beendeten die Zeremonie mit der „Tikwah“, die Hymne der Hoffnung. Durch welches Wunder vermögen wohl diese Orientalen tiefe menschliche Einfachheit mit der Entfaltung eines solchen Pompes in Verbindung zu bringen? Das bleibt ihr unnachahmliches Geheimnis. Dann setzten wir unsere Fahrt fort. Ein Sonderzug wurde abgelassen, um die sterblichen Reste meines Vaters nach Tel-Awiw, zu dem Frühlingshügel zu bringen.

Tel-Awiw, der Stadt der hoffnungsvollen Jugend, der wunderbaren Schöpfung eines Mannes.

Am frühen Morgen trafen wir ein. Eine Abordnung erwartete uns am Bahnhof. Der Sarg, der mit der jüdischen Flagge bedeckt unter der Fülle der Kränze und Blumen fast verschwand, wurde auf einen Wagen gehoben, eskortiert von 8 prächtigen jungen Makkabäern in weißem Dreß. Wir gingen die Straße hinunter zwischen zwei Menschenmauern bis zur „Town-hall“. Von allen Seiten war das Volk herbeigeekelt, um seinen großen Toten zu ehren. Knaben und Mädchen bildeten eine Kette mit ihren Händen, um die Menschenmassen aufzuhalten und dem Trauerzug einen freien Weg in der Mitte zu bahnen. Ferner bildeten die Schulkinder, ja alle Schulkinder Tel-Awiws eine Ehrengarde und senkten ihre Fahnen und Banner. Niemals habe ich solch gesunde, kräftige und schöne Kinder gesehen, wie die kleinen Palästinenser. Wer die Disziplin, die Ordnung und den Ernst bei diesen Kindern sah, der verstand ihre Ehrerbietung und war tief gerührt von dieser Trauerfeier und der Beteiligung an ihr, die außergewöhnlich stark war. Broschüren von der Stadtverwaltung in hebräischer Sprache herausgegeben, brachten eine Biographie Max Nordaus mit Porträt, die in den Schulen verteilt wurden. Diese kleinen Kinder hielten sie in der Hand oder zwischen den Huthändern. Sie konnten sie auswendig. Mit ihren Händchen bildeten sie eine undurchdringliche Kette, die trotz ihrer Schwäche unendlich fester war als das stärkste Eisen, und keiner aus der Menge wagte es, sie zu durchbrechen.

Die Leiche wurde unter einen Baldachin gesetzt gegenüber der Stadthalle, deren Balkons schwarz drapiert waren. In tadelloser Ordnung, hervorgehoben durch jene innere Disziplin, der allein große Bedeutung beizumessen ist; defilierten zuerst die Makkabäer, dann die „Scouts“ Knaben und Mädchen vorbei, um dann den letzten Gruß zu entbieten, der ihnen Lebensinhalt geschenkt hatte.

Die Beisetzung fand nachmittags statt. Makkabäer hielten die Ehrenwache. Etwa gegen 2 Uhr kehrten wir zur Stadthalle zurück und ließen uns auf dem Balkon nieder, um die Feier zu erwarten. Aus allen Landesteilen strömte das Volk herbei. Delegationen trafen aus jeder Kolonie ein. Jede Gruppe nahm Aufstellung mit ihren Blumen und Kranzspenden; Repräsentanten des ganzen jüdischen Volkes weilten hier mit dem englischen Gouverneur von Jaffa und den beiden Oberrabbinern von Jeru-

salem und Alexandria; der letztere war aus seiner Vaterstadt gekommen, um der Feier beizuwohnen. Die Reden wurden in hebräischer Sprache gehalten, wie ja keine andere Sprache im modernen jüdischen Palästina gesprochen wird. Der Oberrabbiner sprach die Gebete und der „Chasan“ trug Gesänge vor für diejenigen, deren Seelen nicht mehr bei den Ihrigen weilten, aber in Erinnerung bei denjenigen blieben, die sie liebten. Dann vernahm man Musik. Den Ernst und die Größe dieser Stunde kann ich nicht beschreiben; die tadellose Ordnung, die feierliche Stille bei diesen gewaltigen Volksmassen, die an jeder Ecke, an jedem Fenster und auf jedem Dach standen, machte einen überwältigenden Eindruck. Tausende erwiesen gerührt ihre Ehrerbietung. Der Trauerzug bewegte sich in Begleitung von Musik noch einmal durch die Straßen, wo kein Winkelchen unbesetzt war. Tausende von Männern, Frauen und Kindern folgten. Da kam ein Hund auf mich zu — dieser Zwischenfall schien mir mehr als ein Zufall zu sein. Es war so, wie wenn das arme Geschöpf verstanden hätte, wie sehr Max Nordau alle Lebewesen liebte, alles Hilflose, und hätte in seinem tierischen Bewußtsein trauern müssen um den Verlust eines solchen Freundes, wie es ihn niemals wiederfinden würde.

Bevor wir den Friedhof erreicht hatten, hielten wir noch einmal inne unter der brennenden Sonne, unter freiem Himmel, auf einem Versammlungsplatz, der 6000 Menschen fassen konnte. Noch einmal konnten wir ihn sehen und die Leichenreden hören. Dann ging es zur letzten Ruhestätte. Musik spielte Trauerweisen, die aber auch von Hoffnung und Mut kündeten, von dem ewigen Fortleben des Geistes, den Max Nordau seinen Mitmenschen gewidmet hatte. Ein weites Grab wurde aufgeworfen, das die sterblichen Reste unseres Propheten aufnehmen sollte, unter Israels Banner. Die jungen Leute hoben den Sarg vom Boden, setzten ihn auf die Schultern und hielten ihn während der letzten Ansprachen. Dann ließen sie den Sarg in die Gruft, und ich trat an das Grab heran, um einige hebräische Abschiedsworte zu sprechen. Zuletzt sprach Dizengoff, der Schöpfer Tel-Awiws, die führende Persönlichkeit der Stadt, der die Initiative zur Ueberführung der Gebeine Max Nordaus nach Palästina gegeben hatte. Er zeigte der Welt, was ein Jude an der Spitze von Juden in einigen Jahren zu vollenden vermag. Der „Chasan“ sprach das Kaddischgebet — dann war alles vorbei.